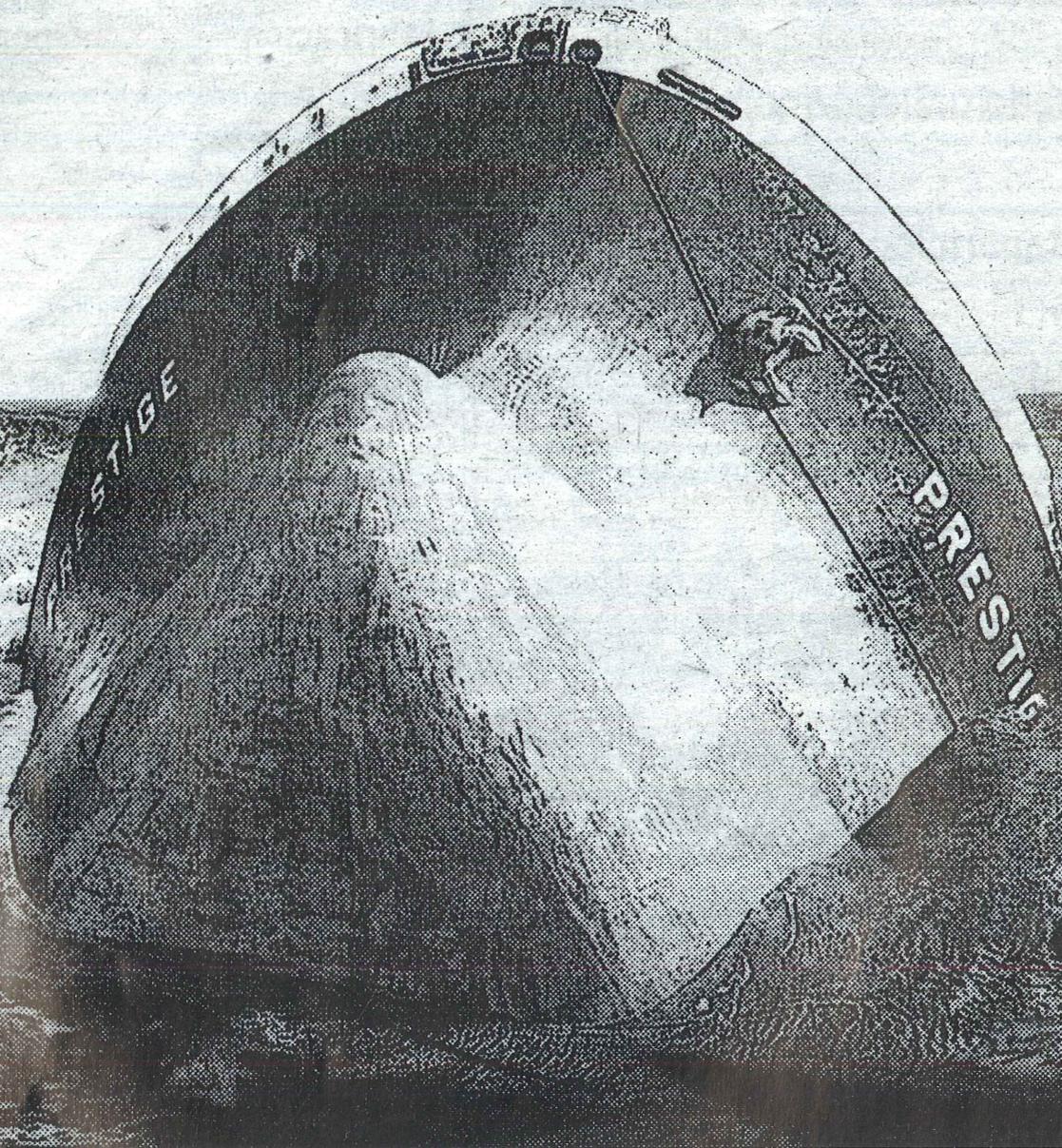


TRANVIA

Revue der Iberischen Halbinsel

A 20273
5,- Euro

März 2003
Heft 68



Ölpest vor Galicien

Frauen und Technik

Eine neue Studie aus Portugal über Bildung für Frauen im 19. Jahrhundert

Von Irene Vaquinhas

Die Geschichte der Frauen ist in Portugal eine noch junge Disziplin, die sich darum bemüht, die Stimme der Frau als gesellschaftliche Gruppe der Vergangenheit zu entreißen und ihre Gegenwart und ihren entscheidenden Beitrag für die historische Entwicklung herauszuarbeiten. Geht man davon aus, dass das Schweigen eine Form des Identitätsverlustes darstellt, so wurden in der letzten Zeit Fortschritte in der Anerkennung und Kenntnis über die Rolle und Beiträge der Frau im wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Bereich erzielt. Die universitäre Arbeit beschränkt sich dabei nicht auf die Wiedergewinnung, die gewiss ihren Wert besitzt, jedoch nicht ausreicht, um die Konstruktion und Geschichtlichkeit der *gender*-Rollen

und die Herausbildung der Nationalstaaten zueinander in Beziehung zu setzen. Schon seit geraumer Zeit existiert in dieser Hinsicht ein Reflexionsbemühen, das sich auf die kulturelle Evolution der Begriffe männlich, weiblich und *gender* vor allem zwischen der Französischen Revolution und dem Ersten Weltkrieg stützt und versucht, unabhängig von den politischen Ordnungen und geographischen Grenzen jedes Landes den gemeinsamen geschichtlichen Weg der europäischen Frauen darzustellen. Die Folge war eine Bestimmung der Politik als männliches und des Sozialen als weibliches Gebiet.

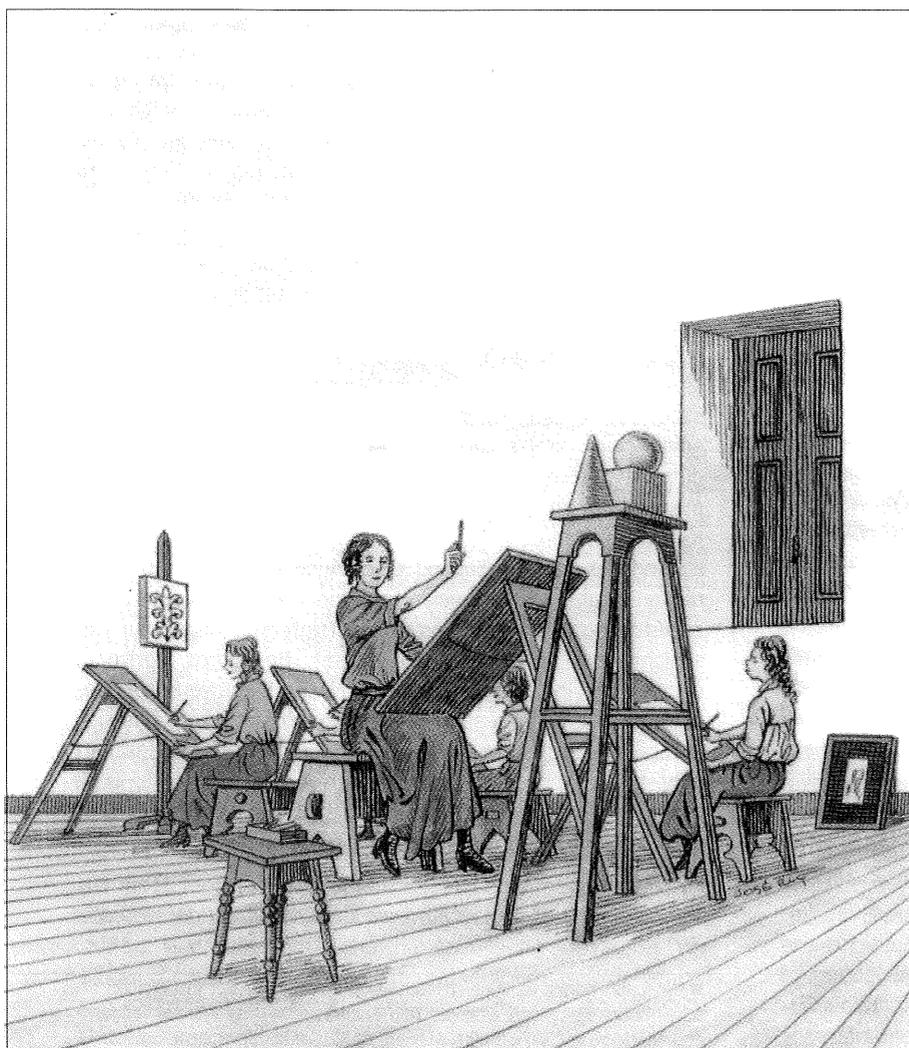
Diese Reflexionslinie zwingt dazu, die Begriffe Bürgerrechte, Demokratie, Republik, Gleichheit, Differenz und Identität zu

hinterfragen; sie wurde durch die Diskussion um den Aufbau eines gemeinsamen Europas und die damit verbundenen Probleme (Staatsangehörigkeit, Ausländerintegration, Gleichberechtigung usw.) ausgelöst und findet ihre theoretische Grundlage in der kritischen Lektüre klassischer Autoren der politischen Philosophie.

Teresa Pintos Buch *O ensino industrial feminino oitocentista: A escola Damião de Góis em Alenquer* (Die technische Ausbildung von Frauen im 19. Jahrhundert: die Schule Damião de Góis in Alenquer; Edições Colibri, Lissabon 2000, 202 S.) zeigt die Dualität dieser beiden Forschungsrichtungen zur Gegenwartsgeschichte: auf der einen Seite die Wiedergewinnung der kollektiven Erinnerung durch die Erstellung der Sozialgeschichte einer industrietechnischen Frauenschule; auf der anderen Seite die Erschließung neuer Interpretationshorizonte, die unser Verständnis im Zusammenhang mit *gender*-Fragen erweitern.

Den Frauen Sichtbarkeit zu verleihen bedeutet für die Autorin jedoch nicht nur, die verwischten oder schwachen Spuren der weiblichen Präsenz in der portugiesischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu verfolgen. Es bedeutet vor allem zu bilanzieren, zu charakterisieren, zu kontextualisieren, konkrete Daten über die numerische Entwicklung und die soziale und geographische Herkunft der Schülerinnen vorzulegen, die Ausbildungsinhalte, Stunden- und Lehrpläne zu analysieren und mit chirurgischer Präzision die Umstände zu rekonstruieren, die es möglich machten, dass 1889 im Städtchen Alenquer die Schule „Damião de Góis“ eröffnet wurde. Eingehend wird dabei die Wirtschaftsstruktur des Ortes vorgestellt, insbesondere die der Textilindustrie, des wichtigsten lokalen Arbeitsgebers für Frauen und theoretisch größten Nutznießers der von dieser technischen Schule angebotenen Berufsausbildung.

Doch die Wirklichkeit sah anders aus. Die fehlende Übereinstimmung des in der Schule vermittelten Unterrichts mit den Bedürfnissen der wirtschaftlichen Produktion sowie das Desinteresse in den Fabri-



Unterrichtsraum für technische Zeichnerinnen, Ende des 19. Jahrhunderts (Zeichnung von José Ruy aus dem besprochenen Buch)

ken (sowohl seitens der Unternehmer als auch der Arbeiterschaft) an einer technischen Ausbildung der Arbeiterklasse führten zum „Scheitern“ des Projekts dieser technischen Schule und zu ihrer Schließung im Jahre 1899.

Bei Teresa Pintos Buch handelt es sich um das Werk einer wahren Historikerin – man könnte hinzufügen: einer Spezialistin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; in diesem Buch überkreuzen sich die Perspektiven, die der Geschichte der Frauen und den Fragen der allgemeinen Geschichte eingeschrieben sind. Denn die Autorin stellt uns nicht nur das weibliche Publikum der Schule vor; sie ermöglicht uns darüberhinaus einen vertieften Blick auf die Gesellschaft und Wirtschaft von Alenquer am Ende des 19. Jahrhunderts.

Wir haben aber kein rein empirisches Werk vor uns, auch wenn es auf der soliden Grundlage geduldiger Archivarbeit, dem Grundstein jeder historischen Forschung, beruht. Einer seiner innovativen Züge ist die angebotene theoretische Reflexion, die Ausweitung der analytischen Instrumente, mit deren Hilfe die *gender*-Problematik am Ende des 19. Jahrhun-

derts erhellt werden kann, vor allem in Bezug auf die Ungleichheit der Ausbildungsmöglichkeiten. Die Autorin schlägt ein Interpretationsmuster vor, das nicht nur eine historische Entwicklungslinie voraussetzt, die vom Erkennen weiblicher Bildung als sozialer Notwendigkeit ausgeht, welches wiederum dem politischen Entwurf der *Regeneração** zugrundeliegt, und am Ende des 19. Jahrhunderts in die Aufnahme der häuslicher Fähigkeiten in die Lehrpläne mündet. Und es werden unterschiedliche Modelle der Weiblichkeit vorausgesetzt, die auf die Dualität Dienstmädchen/Arbeiterin und Hausfrau/Bürgerin verweisen, denen verschiedene Bildungsniveaus entsprechen: Grund- und Berufsschule für erstere, Sekundarstufe für letztere.

Anders gesagt: das langsame Vorschreiten der weiblichen Bildung im Verlauf des 19. Jahrhunderts stellt einen entscheidenden Faktor der geschlechtlichen Diskriminierung dar, in der sich die getrennte Erziehung auf der Grundlage des Geschlechts mit der auf der Grundlage der sozialen Herkunft und der Klassenzugehörigkeit verbindet. Grenzen und Widersprüche des Unterrichts für Frauen im 19. Jahr-

hundert werden somit in einem Werk aufgezeigt, das man bereits jetzt als Pflichtlektüre im Bereich der Frauenstudien betrachten kann. Wir haben eine Untersuchung von höchster Qualität und wissenschaftlicher Strenge vor uns, die klar und flüssig geschrieben ist und in der sich nüchternes Schreiben den Erfordernissen eines sparsamen Umgangs mit dem immer angemessenen und an den Themen ausgerichteten Wortschatz anpasst. Ein Werk, das dringend gelesen werden sollte und über das es nachzudenken gilt.

*Aus dem Portugiesischen
von Marcel Vejmelka*

■ Irene Vaquinhas lehrt am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Coimbra. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die Situation der Frauen v.a. im 19. Jahrhundert. Ihr Beitrag erschien zuerst in Nr. 57 der Zeitschrift *Notícias* (Lissabon), die von der staatlichen „Comissão para a Igualdade e para os Direitos das Mulheres“ herausgegeben wird.

* Die zweite Hälfte des 19. Jhdts. bis zur 1. Republik 1910, politisch vom „Partido Regenerador“ bestimmt und gezeichnet von ständiger politischer Instabilität, Bürgerkrieg, ausländischer Intervention und schließlich allmählicher innerer Konsolidierung.

DER BAHNHOF VON CANFRANC UND DAS NAZI-GOLD ALS WEBSITE

Die investigative Reportage, die im Sommer 2002 über Aragón hinaus in der spanischen und portugiesischen Presse Resonanz fand (siehe „Im Schatten des Holocaust“ in *Tranvía 67*, Dezember 2002), gibt es jetzt nicht nur in Buchform (*El oro de Canfranc*, Biblioteca Aragonesa de Cultura, 2001). Der Autor Ramón J. Campo hat sie nämlich zusammen mit Pablo José Calahorra auch für das digitale Medium aufbereitet – zu einem gut strukturierten und wirklich sehenswerten illustrierten Hyper-text-Dokument: <http://www.heraldo.es/canfranc/>

Für diese Leistung wurden die beiden Journalisten des *Heraldo de Aragón* mit dem Premio Nacional de Periodismo Digital „José Manuel Porquet“ ausgezeichnet, der hiermit zum zweiten Mal verliehen wurde (am 16. Januar 2003 in Huesca). Bleibt abzuwarten, wann die *www*-Öffentlichkeit außerhalb der Iberischen Halbinsel auf diese neuen Tatsachen zur Verwicklung von Spanien, Portugal und der Schweiz in die dunklen Geschäfte mit Nazi-Deutschland reagiert.

SCHADE: DER „CIBERKIOSK“ HAT GESCHLOSSEN

Ein Nachruf im Cyberspace: Die virtuelle Kulturlandschaft Portugals ist Ende 2002 ärmer geworden. Inspiriert durch Hans Magnus Enzensbergers „Kiosk“ (1995) hatte der „Ciberkiosk“ im März 1998 seine Fensterläden geöffnet – nun stellte er nach dem Willen seiner Betreiber (Américo Lindeza Diogo, António Apolinário Lourenço, Fernando Matos Oliveira, Osvaldo Manuel Silvestre, Pedro Serra) den Dienst ein. Vier Jahre wuchs und wucherte er – viel mehr als erwartet – in langen und kurzen Essays zu Buch, Kunst, Schauspiel und Gesellschaft,

aufgesucht vom Publikum aus der ganzen Welt. Nun, da sich der Ciberkiosk in der nationalen Kulturlandschaft zu institutionalisieren drohte, schloss er seine virtuellen Fensterläden. Um die Trauer seiner Anhänger, die im „Ciberkiosk“ selbst und anderswo zahlreiche Nachrufe anstimmten, etwas zu mildern, bleibt er jedoch als „Monolith in einer kurzlebigen Landschaft“ auf unbestimmte Zeit im Netz konserviert – als geschlossenes, dahinalterndes Häuschen auf dem Cyber-Boulevard unter www.ciberkiosk.pt. **O. G.**



Neues Instituto Cervantes in Berlin. – Das Instituto Cervantes eröffnet offiziell Ende März d.J. sein neues Kulturinstitut in Berlin. Nach den Instituten in München und Bremen ist das in Berlin die dritte Niederlassung in Deutschland. In einem repräsentativen und historischen Gebäude mit Blick auf den Hackeschen Markt ist das neue Institut mit einer Fläche von ca. 2.700 Quadratmetern das weltweit größte aller Cervantes-Institute. 1991 war in Spanien diese Kultureinrichtung mit dem Ziel gegründet worden, die spanische Sprache zu fördern sowie die Kultur Spaniens und das mit den spanischsprachigen Ländern gemeinsame Kulturgut zu verbreiten. Inzwischen ist die gemeinnützige öffentliche Stiftung mit 40 Instituten auf der ganzen Welt präsent. Die Arbeit des neuen Instituts in Berlin beschränkt sich nicht nur auf das Angebot von Spanischkursen – eine umfangreiche Bibliothek sowie ein intensives und abwechslungsreiches Kulturprogramm bilden die weiteren Säulen des Kulturangebots. Weitere Informationen bei: Instituto Cervantes, Rosenstr. 18-19, 10178 Berlin, Tel. 030-257618-0, Fax: -19, im Internet unter: www.cervantes.de (Quelle: SpanienKultur, Botschaft von Spanien).

15 Jahre Erasmus-Programm. – Seit Bestehen des EU-Studienaustauschprogramms haben etwa eine Million Studenten und zehntausende Lehrer aus 30 Teilnehmerländern teilgenommen. 1.800 Hochschulen sind an das Programm angeschlossen. Zuletzt stieg die jährliche Teilnehmerzahl um 20 Prozent auf 120.000 Personen; bis 2010 sollen sich drei Millionen junge Leute auf den Weg ins Ausland gemacht haben. Kritik wird an der relativ geringen finanziellen Pro-Kopf-Unterstützung geübt, was dazu führt, dass v.a. Kinder finanziell besser gestellter Eltern an dem Programm teilnehmen. Info: <http://europa.eu.int/comm/education/erasmus>